

## Das Eingreifen der Kriegsflotten.

In einem längeren Leitartikel führt der "Basler Anzeiger" u. a. folgendes aus:

Als seinerzeit bei Kriegsausbruch die erwarteten großen Seeschlachten, die man gleich für die ersten Tage des Krieges vorausgesehen hatte, ausblieben, hörte man als Erklärung dafür vielfach anstreben, daß die Flotten mit Absicht zurückgehalten würden, um im Endentscheid als letzter starker Trumpf ausgespielt zu werden. Das scheint zwar eine Erklärung, ist aber bei näherem Betrachten gar keine; denn nichts würde hindern, den Entscheid, den ein Kampf der Flotten herbeiführen würde, schon bei Beginn des Krieges und nicht erst am Ende desselben zu suchen, ja der stärkere Teil müßte geradezu ein Interesse daran haben, den schwächeren Gegner gleich zu Beginn zu vernichten. Tat er das nicht, dann mußte er damit rechnen, daß dieser schwächeren Gegner im Verlauf des Krieges unangenehm stark werden könnte und ihm eines schönen Tages wenig erfreuliche Überraschungen zu bereiten vermöchte. Er mußte den schwächeren Gegner aber auch schon deshalb vernichten, weil er damit nicht nur für den Seekrieg, sondern sogar auch für den Landkrieg einen viel wissameren Einfluß sich verschaffen konnte, als wenn er das nicht tat — ganz gleichgültig, wie diese Landoperationen schließlich ausgefallen wären.

Diese Auffassung ist so naheliegend und war auch so allgemein, ganz besonders aber in England, daß nur unter ihrem Einfluß Aussprüche von Engländern, und dazu nicht einmal von Durchschnittsengländern, sondern sogar von englischen Ministern möglich waren, die in ziemlich drastischer Weise die Vernichtung der deutschen Flotte gewünschen auf einen Streich verhinderten. Wir brauchen die bezüglichen Ausführungen hier nicht zu wiederholen. Wenn es trotzdem zu einem Angriff der viel stärkeren englischen Flotte, verstüft noch durch die französische, die allein fast ebenso stark ist wie die deutsche, und die russische, die weniger bedeutend, immer noch stärker ist als die österreichische, und endlich gar noch durch die italienische, von der dasselbe gilt, bis heute noch nicht gekommen ist, dann müssen ganz besondere Gründe vorliegen, daß diese gewaltige Übermacht nicht ausgenutzt worden ist.

Sucht man nach dem wirklichen Grund für dieses Verhalten, dann mag der erste Grund darin gelegen haben, daß man in allen Verbänden mit einem relativ leichten und raschen Sieg, der ja auch nach dem Zahlensverhältnis und dem daraus gefolgerten Stärkeverhältnis der kriegsführenden Parteien mathematisch absolut sicher schien, rechnete, und England deshalb ruhig glaubte, auf den Erfolg der Landoperationen bauen zu können. War der sicher, dann hatte es keinen Zweck, so viele schöne Schiffe zu opfern, mit deren Verlust bei einem Angriff auf die deutschen Kriegshäfen und die Flotte sicher zu rechnen war. Man wünschte das wohl um so weniger, weil England das größte Interesse daran hat, auch nach dem Krieg, ja dann erst recht, über die absolut stärkste Flotte zu verfügen. Aus diesem Grunde hat man wohl auch einen überraschenden Angriff der englischen Kriegsflotte auf deutsche Kriegshäfen, der gleich in den ersten Kriegstagen ausgeführt, innerhalb bedeutenden Erfolgs verstanden hätte, unterlassen. Man war seiner Sache sicher, so sicher, daß die Auslieferung der deutschen Kriegsflotte an England bei Friedensschluß eine der meistgenannten Bedingungen war, die man Deutschland auferlegen wollte.

Als sich dann im weiteren Verlauf des Krieges zeigte, daß die Dinge doch einen anderen Gang zu nehmen begannen, als man ursprünglich annahm, war es für diesen überraschenden Angriff zu spät. Das Unterseeboot hatte inzwischen seine große Gefährlichkeit erwiesen, und zudem waren die ohnehin ungünstigen Fahrwasser der deutschen Nordseeküste durch alle nur denkbaren Abwehrmittel derart gesichert, daß ein Angriff nur unter schwersten Opfern noch denkbar war, ja, während man in früheren Jahren noch ganz ernsthaft mit einer englischen Verwendung des deutschen Kriegshäfen Stiel in der Ostsee rechnen zu müssen

glaubte, drang außer gelegentlichen Unterseebootraids überhaupt kein englisches Schiff in die Ostsee ein, trotzdem gerade die Ostseeflotte, wo die Küstenstädte unmittelbar an der See liegen, viel leichter verlesbar ist als die Nordseeflotte.

Wenn also heute diese Zurückhaltung der Flotten der Verbündeten noch andauert, dann geschieht dies sicher nicht, weil man einen Angriff auf die deutsche Küste nicht unternehmen möchte, sondern weil er so gefährlich geworden ist, daß er nahezu unmöglich erscheint. Daran kann auch nichts ändern, daß die französische Flotte jetzt, nachdem Italien an der Seite des Verbundes in dem Krieg getreten ist, im Mittelmeer eigentlich frei geworden und für die Nordsee verfügbar sein sollte. Die Bedrohung des Suezkanals, der Balkankriegsschauplatz, die Unterseebootsgefahr u. m. erfordern die Belassung vieler Flotteneinheiten im Mittelmeer, da es absolut ungenügend erscheint, die Deckung des Mittelmeeres etwa der italienischen Flotte allein zu überlassen, die bis jetzt der schwächeren österreichischen Flotte gegenüber ziemlich ungünstig abgeschnitten hat.

Eine wesentliche sehr interessante und echt englische Begründung für die Zurückhaltung der englischen Flotte war die, daß die deutsche Flotte sich schließlich infolge der durch die Blockade verursachten Not in einem verlustvollsten Zustand auf die englische Werften müsse, um Deutschland den Seeweg wieder zu öffnen, so daß man sie ohne den Schutz der gefährlichen deutschen Küstengewässer und -Befestigungen vor das Röhr bestimme, wo man an einem günstigen Ausgang für die englischen Waffen nicht glaubt zweifeln zu müssen. Statt dessen kann nur deutsche Unterseeboote heraus, die es unmöglich gemacht haben, noch an einen Angriff zu denken, für den es, so schließt das Blatt, jetzt sicher schon zu spät ist.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Renaturbehörde zugelassene Nachrichten)

### Die Kämpfe in Oberelsass.

Der Sonderberichterstatter der "Kölner Zeitung" meldet: Die erhöhte Alarmystigkeit im Oberelsass hält an. Starfer Geschützdonner ist allenfalls in den südlichen Vogesen und Sundgau zu hören; besonders lebhaft ist das Feuer im Tal von Mezeral, in der Umgebung von Altkirch, wo zeitweise der Vorstoß bei Hettweiler stattgefunden hat, und drittens in der südlichen Gegend der deutschen Front an der schweizerischen Grenze. Auch hier hat in den letzten Tagen bei Obersept durch wohlvorbereitete Beobachtung einer französischen Stellung eine wesentliche Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden. — Einer Zürcher Depêche der "Kölner Zeitung" zufolge wird aus Genf gemeldet, daß die ganze französische Grenze wieder für jeden Verkehr gesperrt ist.

### Das größte dramatische Ereignis!

Die englische Wochenschrift "Nation" schreibt: Bei dem großen Angriff, den die Deutschen jetzt auf der Westfront von Ypern bis Verdun unternehmen, ist bereits an zahlreichen wichtigen Punkten die französisch-deutsche Front eingedrückt. Die Deutschen sind den Verbündeten, welche das von den Deutschen bejagte Gebiet befreien wollten, zugetreten. Solange wir nicht die gesamten strategischen Pläne des deutschen Angriffs übersehen können, müssen wir uns mit Voricht über den Ausgang des Gesamtkrieges im Westen äußern. Der Angriff gegen Verdun ist das größte dramatische Ereignis. Wenn wir uns schon zu den Friedensbedingungen des Asquith, Salmon und Briand befehligen, wenn wir die Macht des Bierverbands, jene Bedingungen durchsetzen, nicht anzweifeln, müssen wir unter leidenschaftlichen Friedensempfinden noch kurze Zeit unterdrücken. Wenn wir aber der Ansicht sind, daß jene Absichten vom Bierverband nicht erfüllt werden können, müssen wir auf die sofortige Einstellung des Krieges mit seinen Greueln dringen. Aber sogar darüber steht die Entscheidung nicht bei uns.

\*

**Huf eigner Scholle.**

10) Roman von Guido Kreuzer.  
(Fortsetzung)

"Das ist doch selbstverständlich, daß ich Sie davon ausnehme. Sie sind doch mein bester Richter gelag — sein einziger Freund und kennen ihn, wie nur ingeheimer. Da wäre es ja schlimm, wenn sein Tun und Lassen sogar bei Ihnen niedrigen Verdächtigungen begegne."

"Ich bin Ihnen ja auch viel zu sehr zu Dank verpflichtet, gnädiges Fräulein," erwiderte er. Und in seiner Stimme lag ungewöhnlich ein ganz leiser bitterer Unterton.

Sie zuckte in ihrer kurzen, abgerissenen Manier wieder die Achseln.

"Das weiß ich nicht, denn er hat darüber nie ein Wort verloren. Die paarmal, wo er zu mir überhaupt über Sie sprach, tat er es in einer so herzlichen und fürsorglichen Weise, daß ich Sie direkt liebgewonnen habe — wegen seiner aufrichtigen Freundschaft zu Ihnen."

Schweigen. — In das Gesicht des Mannen war eine jähre Nöte geschossen. Die echte Brigitte Steinrot! Unvermittelt, impulsiv, ausdrücklich; aber dabei ganz Dame. Immer — drei Schritte vom Leibe. Und jetzt gab sie gar ihrem Hunter den Kopf frei und segte den Feldweg hinunter, daß er — der Hans Scharrehn — Mühe hatte, seinen "Mäg" neben ihr zu halten.

Kopf an Kopf gingen die beiden Pferde. Schnaubend arbeiten ihre Nüstern; schwer ging der Atem der beiden jungen Menschen; der Sand spritzte unter den Hufen.

Keine lebzhunder Schritte vor ihnen drängte

sich die grüne Laubmasse des Langenbrucher Gutsparkes in die flache Landschaft hinein. Über den Baumwipfeln reckte sich die Kuppel des alten Herrenhauses in die blasse Luft. Wie flüssiges Gold lagen die Sonnenstrahlen auf ihr...

Das junge Mädchen wandte den Kopf zu dem Offizier. Ihre Augen flammten. Prachtvoll spielten die Muskeln und Schmetter ihres schlanken Körpers. Keuchend ging der Atem.

"Los, Graf Scharrehn — wir wollen ein Match ausspielen — wer zuerst am Parktor ist — ohne Vorgabe — mit fliegendem Start."

Und ohne eine Antwort abzuwarten, gab sie ihrem Gaul ein paar leichte Nagelhiebe.

Che der Mann noch recht zur Befinnung kam, lag er schon fünf, sechs Meterlängten zurück.

Da regte sich das alte Reiterblut in ihm.

Und die Ritterlichkeit gehörte in den Ballaal oder in das Boudoir. —

Dieser zog er die Mütze in die Stirn. Ungebüdig rückt der "Mäg" an den Zügen. Da gab er sie ihm frei, drückte ihm als Zugabe noch die Sporen in die Weichen.

Und schon holte er aus. Langsam kam er heran, schob sich neben seine Nivalin. Zwanzig Längen kämpften die Pferde Kopf an Kopf. Dann fiel der Hunter zurück, und der "Mäg" zog davon...

"Nebenche, Gnädigste?" fragte der Sieger, der schon ein paar Minuten am Parktor hielt, als Brigitte Steinrot endlich langsam im Schritt heransaß.

Sie wehrte lächelnd ab.

"Ein anderes Mal. Für heute bedenne ich mich nach allen Regeln der Kunst geschlagen."

## Die Eroberung Durazzos.

In einer Besprechung der "Wiener Allgemeine Zeitung" sagt die "Durazzo" aus: Man erwartete von Italien selbstverständlich nichts anderes, als daß es jetzt die Einnahme Durazzos als im Plan der italienischen Kriegsführung gelegen erklärt. Keinem unbefangenen Kritiker wird die Lösung der Frage gelingen, warum die Italiener hingegangen sind, wenn es in ihrem Plane lag, wieder wegzu ziehen. Wir können nicht annehmen, daß sie aus Liebe zu Österreich-Ungarn uns eine Stellung überlassen haben, die eine gewaltige Stärkung unserer Stellung an der Adria bedeutet. Nein, die Dinge liegen in Wirklichkeit so, daß der Verlust Durazzos, genau in dem gleichen Maße, in dem er für uns einen Machtszuwachs bedeutet, dem italienischen Christen einen schweren Schlag zufügt.

mont in so kurzer Zeit wird aber wohl den französischen Militärschiffstypen gezeigt haben, daß ihre Hoffnungswürdigkeit vielleicht ein wenig verfrüht ist. Der starke Fortgürtel ist ein gewaltiger Schutz, muß aber auch vor der Überlegenheit der Soldaten weichen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Wie verlautet, hat die deutsche Regierung eine sehr scharf gehaltene Provinzialsteuer nach Lissabon gerichtet, in der der Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß Portugal die entgegen den Bestimmungen unseres Handelsvertrages verfügte Beschlagnahme der deutschen Dampfer rückgängig machen werde.

\* Dem Landtag des Fürstentums Lippe sind die Kriegssteuerverlagerungen zugegangen. Die Hauptvorlage über die Erhebung einer Kriegsteuer bringt Steuerzuschläge für staatliche Zwecke, sowohl bei der Einkommensteuer wie auch bei der Ergänzungsteuer. Bei der Einkommensteuer beginnen die Zuschläge bei mehr als 900 Mark Einkommen um 5 %, sie enden bei einem Einkommen von 80 100 Mark und darüber mit 50 %. Eine Nebenvorlage bringt in Gemäßheit eines vor wenigen Jahren vom Landtag angenommenen Antrages die Junggesellensteuer mit einem verantragten Ertrag von rund 30 000 Mark. Der lippsche Landtag wird am 9. März im Landtagsgebäude in Detmold zu seiner Frühjahrsitzung zusammentreten. Die Leidigen steuern soll sich auf unverheiratete Frauen und Männer, die eine bestimmte Altersgrenze überschritten haben, auf kinderlose Eheleute, auf verwitwete und geschiedene Personen erstrecken und schon bei einem Einkommen von 900 Mark einzuziehen.

### England.

\* Das führende Londoner Fachblatt des Getreidehandels vom 15. Februar 1916 erörtert das angebliche Eingreifen der englischen Regierung in die Fragen der Brotpreisförderung mit wenig zuverlässlicher Worte. Man darf nicht vergessen, daß die Regierung nur die Auflösung der nationalen Brotreserven (welche bekanntlich sehr stark zurückgegangen ist) beabsichtigt, und nicht den regelmäßigen Bedarf des Landes im laufenden Grün Jahr zu befriedigen gedachte. Dem privaten Handel bleiben die Last und Verantwortlichkeit, die normalen Ansprüche des Grünjahrs durch Einfuhr zu befriedigen. Das Blatt kommt zu dem Schluss: "Die Weizenreserven in unseren Häfen sind niedrig geblieben, und diejenigen, die mit der Aufrechterhaltung unserer Vorräte vertraut sind, werden jetzt wirklich nervös. Die Lage ist kritisch, und die Pläne der Regierung scheinen nicht imstande zu sein, mit dieser Lage in befriedigender Weise fertig zu werden."

### Portugal.

\* Im Kammerausschuß soll Ministerpräsident Costa erklärt haben, es seien auf mehreren der beschlagnahmten deutschen und österreichischen Schiffe Verbrüderungen vorgenommen worden. Den Dampfer "Bülow" habe man in die Luft sprengen wollen, was gerade noch rechtzeitig entdeckt und verhindert worden sei. Kleiner Meinung nach sollte Portugal den Vertrag mit Deutschland kündigen, so daß er am 5. Juni 1917 zu Ende ginge, und zwar, sagte Costa, "in Übereinstimmung mit Portugals Interessen und sowohl aus Anstands- wie aus Nächstliegen Gründen. Wir sind bereit, jeder Möglichkeit ins Auge zu sehen, die sich aus der Wahrnehmung unserer Rechte ergibt." — So meldet das Londoner Bureau Renterl.

### Russland.

\* Ein Amsterdamer Blatt zufolge hat in der Universität Sozialdemokrat Chedzé in einer Rede verneint, daß alle Kriegsführenden in die Zukunft zu blicken, zumal in den 19 Kriegsmonaten noch mancherlei zur Verbesserung dieser Werke getan worden sein soll. Welchen Umfang diese neuen Befestigungsarbeiten haben, die sich wohl hauptsächlich auf Geländevertäufungen beziehen haben dürften, wissen wir nicht. Die Einführung von Douau-

Und die feine Falte auf der sonst so klaren Stirn bewies doch, daß sie ihre Niederlage nicht so gleichgültig hinnahm.

Auf dem Hof sprang er zuerst ab, um ihr behilflich zu sein. Und als er sie in seinen Armen hielt, überkam ihm ein unzulängliches Verlangen, sie nicht wieder freizugeben; sie an sich zu pressen und ins Haus zu tragen. Aber er biß die Zähne zusammen und legte sie seinem lächerlichen Körper.

Trotzdem mochte sie mit dem seinen Gefühl der Frau seinen Wunsch wohl erraten haben. Denn eine leise Verwirrung war in ihrem Gesicht, während sie dem Stallnicht nachschickte, der die dampfenden Pferde in den Stall führte.

Aber als sie sich jetzt zu ihrem Begleiter zurückwandte, hatte sie sich vollständig wieder in der Beherrschung.

„So, Herr Champion, und nun gehen Sie auf die Terrasse und erwarten Sie mich dort. In zehn Minuten ist der Kaffee da. Sie haben ihn sich ehlich verdient.“

Und damit raffte sie ihren langen Mantel straff um den jungen Körper und lief quer über den Wirtschaftshof.

„Ein prächtiges Mädel!“ dachte Hans Scharrehn und sah noch, wie sie vor dem Inspektorthaus mit einem Arbeiter, der die Mütze in den Hand hielt, irgend etwas eifrig verhandelte. Dann löste er sich gleichfalls von seinem Platz.

Auf der Terrasse war es wunderbar kühl und erfrischend. Nur vereinzelt fielen Sonnenstrahlen durch das schräge Blätterdach einer Linde, die hart neben der Rampe stand und ihre Zweige bis dicht an das Haus heranstieß.

Aufatmend ließ er sich in einen weißen Korbsessel fallen, legte die Mütze beiseite und streifte die Handschuhe ab. Dann lehnte er den Kopf gegen die Rückwand und schloß die Augen.

Ein warmer, leiser Wind spielte über sein Gesicht, und er ließ die Gedanken wandern. Wie sie auf dem Gelde neben der klappernden Matchine halte halten seien; und dann trabte sie noch einmal gemeinsam den schmalen Feldweg zurück und ritt ihm Platz aus — kleine Steinchen, die sich zu einem Mosaik formten, auf das seine Schuhsohle blühende Farben des Lebens malte.

„Träumen Sie nicht, Signore; jetzt warten Ihrer realere Gefüsse.“

Er schreckte auf. Vor ihm stand die junge Herrin von Langenbrück, hielt ein großes, vollgepacktes Tablett in der Hand, das sie auf einem kleinen Hocker niedersetzte.

„Sind denn die zehn Minuten schon um?“ erwiderte er sich, während er sich gewohntestätig das Haar zurechtmachte.

„Es ist sogar eine Bierstunde daraus geworden,“ lächelte sie. „Das ganze Hauspersonal, von der Wirtschafterin angefangen, arbeitet auf dem Gelde. Und ehe ich sie erst ins Haus zurückrufen lasse, habe ich mich selbst lieber an die Kaffeemaschine gestellt. Daher die Verzögerung.“ — Sie wehrte ab. — „Ich weiß, was Sie sagen wollen: Er wird Ihnen, von so zarter Hand bereitet, deko besser schmecken. Sie sehen, ich nehme die üblichen Komplimente schon vorher alle als genossen an.“

Dabei ordnete sie mit wenigen geschickten